

Widerspruch und Interdisziplinarität als Prinzipien der wissenschaftlichen Forschung

Contradiction and interdisciplinary procedure as principles of scientific research

Gertrude Dvornikovich¹

¹ Sigmund Freud PrivatUniversität

Kurzzusammenfassung

In diesem Beitrag geht es um die wissenschafts- und erkenntnistheoretische Wertung des „Widerspruchs“. In unserer globalisierten Welt ist aber ein wissenschaftliches Denken ohne interaktive Kommunikation nicht möglich. Durch den Mangel der Interaktivität zwischen unterschiedlichen Denkdisziplinen mit ihren unvereinbaren Voraussetzungen schlug Wallner das epistemologische Konzept der „Verfremdung“ als Prinzip seines Konstruktiven Realismus vor. Jeder Denker wird aufgefordert, den Input der eigenen Denkdisziplin in den *topos* einer komplett anderen Denkdisziplin zu stellen. Durch Konfrontation zwischen dem Eigenen und dem Fremden kann man autonome Korrekturen bzw. eine Rekonstruktion des Eigenen im Aufbau der Theorie und Praxis erwirken. Wallners Interaktion und Verfremdung hat die Aktivierung der Wissenschaftstheorie im Konstrukt der Logik des Fremden, nämlich in der Interkulturalität. Die komparativ-philosophische Denkmethode darf ebenso als Denkanstoß dargeboten werden. Teile des epistemologischen Prinzips der „Verfremdung / Strangification“ von Wallner entsprechen dem „Feld des Zwischen / Field of Between“ von H. Hashi, die auf die Notwendigkeit der Methodologie der philosophischen Komparatistik verweist.

Schlüsselwörter

Interkulturelle Philosophie; Feld des Zwischen; Verfremdung; Konstruktiver Realismus;

Abstract

This article deals with the scientific and epistemological evaluation of "contradiction". In our globalized world, scientific thinking without interactive communication is not possible. Due to the

lack of interactivity between different disciplines with their incompatible assumptions, Wallner proposed the epistemological concept of "Strangification" as the principle of his Constructive Realism. Every thinker is asked to put the input of their own discipline of thought in the *topos* of a completely different discipline of thought. Through confrontation between the self and the strange one can obtain autonomous corrections or a reconstruction of the self in the construction of theory and practice. Wallner's interaction and strangification has the activation of scientific theory in the construct of the logic of the stranger, i.e. in the interculturality. The comparative philosophical method of thinking may also be presented as a food for thought. Part of Wallner's epistemological principle of "Strangification" corresponds to H. Hashi's "The Field of Between" who refers to the necessity of the methodology of comparative reflections.

Keywords

intercultural philosophy; field of between; strangification; constructive realism;

1 Einleitung

Das Ideal einer widerspruchsfreien Universalwissenschaft entpuppt sich als gefährliche Drohung – der Widerspruch, der den Wissenschaften wie auch den unterschiedlichen lebensweltlichen Konzeptionen eingeschrieben wird, darf nicht vernichtet werden; vielmehr sollte dazu übergegangen werden, den Widerspruch positiv zu nutzen. Um genau dies verständlich zu machen, stellt der Wissenschaftstheoretiker Friedrich Wallner die vorhandenen Defizite der Wissenschaft heraus. Das ist zum Beispiel die Kulturabhängigkeit der Erkenntnis, die nicht berücksichtigt wird. Dieses Manko führt Wallner zufolge zu einer Erkenntnistheorie, die sich nicht am Subjekt, sondern bloß am Objekt orientiert und aus diesem Grund kann man keinesfalls zur wissenschaftlichen Erkenntnis kommen (Klünger, 2011). Wallner stellt diesem objektivistischen Reduktionismus einen erweiterten Erkenntnisbegriff entgegen, der die Reflexion auf die Bedingungen beinhaltet, auf deren Basis es zu wissenschaftlichen Leistungen bzw. wissenschaftlichen Konstruktionen kommt: Wissenschaftliche Forschung beansprucht eine Selbstreflexion und Interpretation durch die WissenschaftlerInnen. Für Wallner dient der Widerspruch als Forschungsprinzip, welches als die wissenschaftliche Möglichkeit der Herangehensweise zu verstehen ist, um Erkenntnis zu gelangen. Interdisziplinäre Kommunikation muss durch WissenschaftlerInnen entwickelt werden. Diese Handlung ist eine auf das denkende Subjekt bezogene Aktivitätsform, die als Aktivität zum Erkennen des konkreten Themensubjekts zu begreifen ist. Dies bedeutet im Wissenschaftsalltag und im Forschungsprozess, dass Wissenschaft als intellektuelle Tätigkeit sukzessive bzw. Stück für Stück zu praktizieren ist. Die Führung von Gesprächen zwischen den Disziplinen muss als eine Notwendigkeit gesehen werden und bedarf einer Aktivität der Interdisziplinarität.

Ihre Kunstfertigkeit besteht jedoch darin, einen bedeutungsvollen Widerspruch bewusst zu machen. Durch die Aktivierung der „Verfremdung“ wird jeder Dialogteilnehmer, sei es im interdisziplinären oder kultur-komparatistischen Rahmen, zur kritischen Selbstreflexion veranlasst. Eine erhöhte Aufmerksamkeit auf eigene Defizite und Unvollkommenheit bildet einen Grundsatz der Verfremdung. Dies bedeutet, Anschauung des Eigenen in einer unbegrenzten Objektivität durch die Sichtweisen des Fremden, Eigenen und ihrer Interaktion zu tätigen. Das epistemologische Konzept der Verfremdung hat zum Ziel, durch die erzeugten Widersprüche im Hinblick aufs eigene Denken die eigenen Theorien aufzudecken. Das Prinzip der Verfremdung ist Wallner zufolge grundsätzlich als Kontextveränderung zu verstehen. „Verfremdung ist wie ein Fächer von Möglichkeiten; Strategien, die oft dem Alltagsdenken naheliegen [...]“ (Klünger, 2011, S. 103).

Die Philosophin Hisaki Hashi vertritt die These, dass mit der universalen Erkenntnis allen Disziplinen eine bestimmte Form des intellektuellen Weltzugangs aufoktroiert wird. Es gibt aber unterschiedliche Aspekte zu den Wahrheitszugängen. Naturwissenschaften zielen auf Objektivität ab, erklären und generalisieren die Welt. Im Gegensatz dazu ist die Humanwissenschaft (inter)subjektiv ausgerichtet: Es geht ums Verstehen, um die Kontextualisierung. Wenn die grundsätzlichen Rahmenbedingungen verändert werden, können unartikulierte Vorentscheidungen und unbesprochene Grundannahmen einer theoretischen Strukturierung wohl sichtbar werden. Wissenschaft gewinnt hiermit eine Interaktivität, die vom Denkenden „Schritte hinaus“ fordert. Dies bedeutet, eine Distanz zu den Rahmenbedingungen des Eigenen einzunehmen. Fortschreitung des

Denkens in der Wissenschaftstheorie ist eine Praxis der Verfremdung und die daraus resultierende Gemeinschaft der Heterogenen ergibt sich aus einer Vernetzung.

Wissenschaft dient vordergründig nicht nur dem Fortschritt, sondern auch der Bereicherung unseres Bewusstseins. Daher stellt sich folgende Frage: Inwiefern erwirkt Widerspruch wissenschaftliche Erkenntnis? Diese Frage wird anschließend anhand der Interkulturellen Philosophie genauer expliziert.

2 Von der Relevanz der Komparativen Philosophie

Reflexion der Kulturphilosophien ist nur dann sinnvoll, wenn ein friedliches und verständliches Aufeinandertreffen gewählt wird.

Allgemein gängige Denkweisen, ausgeprägt in einer bestimmten Kultur [X]¹, sind durch Begegnung einer anderen Denkweise, angesiedelt in einer Fremdkultur [non-X], angeregt, wodurch eine seriöse, selbst-kritische Reflexion ermöglicht wird.

Die Verflechtung oder *entrelacs* von Eigenem und Fremden nach Norbert Elias ist weder Verschmelzung noch Trennung, sondern eine Form der *Abhebung im gemeinsamen Feld* – ein Gedanke, den auch der späte Merleau-Ponty formulierte. Eine Entflechtung dieser Verflechtung würde eine kultureigene Denkweise zerstören (Waldenfels, 1990). Diese Perspektive könnte man als Teil der Verfremdung nach Wallner deuten. Für Hashi ist das „Feld des Zwischen / The Field of Between“, welches sie als Teil der Verfremdung nach Wallner sieht, für eine produktive Dialogkultur in der interdisziplinären Philosophie maßgebend. Diese Interaktion ist als eine Zwischenbilanz zu sehen, ermöglicht eine tiefergehende Inspiration zwischen Eigenem und Anderem. Deshalb ist die Frage nicht nur mit „entweder-oder“, sondern auch mit „sowohl-als-auch“ zu stellen. Die erkenntnistheoretische Interpretation des „Feld des Zwischen“ besteht im Feld *zwischen* der Experimentieranlage, das ist das *So-Sein*, das so entdeckt und beobachtet wird. Das Feld des „Zwischen“ als Ort der Interaktion stellt sich in der Quantenphysik heraus, denn es wird eine physikalisch-materielle Interaktion zwischen der Messanlage und dem emittierten Teilchen ausgelöst. Die physikalisch präzise Messung des Elementarteilchens – das Verfolgen des Verhaltens des Mikroobjekts in seinem Entstehen und Entschwinden – passiert im Feld des Zwischen, welches mit dem objektivistisch beobachtenden Bewusstsein und der Akzidentalität des sich erhaltenden bzw. verschwindenden Quantum im Zusammenhang steht (Hashi, 2009).

Das „Feld des Zwischen“ hat nicht nur für das Themengebiet der Interkulturalität Bedeutung, sondern auch in der Interdisziplinarität. Ausschlaggebendes Motiv für die beiden Gebiete ist die „Verfremdung“, eine wechselseitige Interaktion zwischen den unterschiedlichen Denksystemen und Denkdisziplinen. Durch komparative Aktivität können Gemeinsamkeiten der differenten Kulturen zum Vorschein kommen. Voraussetzung ist der Dialog und verpflichtend die Diskussion möglichst vieler Traditionen. Das Wirklichkeitsbild einer Kultur kann und darf nicht als Grundsatz für alle

¹ Eckige Klammern sind eine besondere Hervorhebung; die Begriffe in eckigen Klammern haben als Grundsatz der komparativen Reflexion für die Thematik der unterschiedlichen Denksysteme Geltung.

anderen Kulturen gelten. In der europäischen Tradition ist die „Philosophie“ Europas stets als Mittelpunkt der Philosophie der ganzen Welt behandelt worden.

In diesem Kontext ist der Philosoph Ram Adhar Mall nennenswert. Er hat die Interkulturelle Philosophie ergründet; sie ist eine Meilensteinlegung und handelt unterschiedliche Denksysteme der Kulturen durch die Denkmethode der Phänomenologie zum Teil komparatistisch ab. Nach Mall konnten sich in Europa eine Reihe von interkulturell philosophischen Denkern etablieren, wie zum Beispiel der Kulturphilosoph Franz M. Wimmer. Seine Hauptthese der Interkulturellen Philosophie geht in die phänomenologische Kulturtheorie von Mall, jedoch skizziert er sie anders, denn in den Mittelpunkt der Thematik stellt er die Probleme der Menschenrechte, der internationalen Beziehungen im Hinblick auf die Nord-Süd-Differenz und nimmt die Möglichkeit zum interkulturellen Dialog von Ost und West wahr. Seine Forschung geht aufgrund der internationalen Beziehungen in Richtung Gesellschaftsphilosophie und Gesellschaftsphänomenologie. Daher kann sie als Sozialphilosophie unter Beachtung der Toleranz der politischen Philosophie in einer globalisierten Welt betrachtet werden.

Laut Wimmer ist es Aufgabe der Interkulturellen Philosophie im 21. Jahrhundert, eine kritische und genaue Reflexion zu liefern, da die pluralistischen vielfältigen Strukturen von Politik, Gesellschaft und Kultur weltweit Impulse geben. Deshalb kann das bisherige Manko nur durch Beiträge zur Grundbestimmung der Kulturen und Wissenschaften bewältigt werden. Terrorismus, *the clash of civilizations*, Konflikte zwischen den Weltreligionen etc. beeinflussen die Gesellschaftsphänomenologie. Die politische Philosophie der Weltreligionen leistet dazu ihren Beitrag. Die offene Diskussion „*debatte*“ in der Geistesgeschichte, Ethik, Religion und Philosophie sieht der angelsächsische und angloamerikanische Raum anders als der Großteil der Gesellschaften Chinas und Ostasiens (Wimmer, 2003).

Dies bedeutet eine unübersehbare Differenz: Gefühle u.a. psychische Faktoren in der Gesellschaft Ostasiens fließen ins Gespräch ein; die Kultur wird bedingt eingeschaltet und der Diskussionsinhalt ist nicht mehr auf bloß logische Aussagen ohne Bezugnahme auf Lebenserfahrungen des Eigenen und des Anderen begrenzt. Diese Differenz rührt aus der historischen Entwicklung der Kulturen Ostasiens, da die Begriffe „Logos“ einerseits und „Emotion“ (Affektion, Gefühle, Sensualität, Sinneswahrnehmung) andererseits in den Kulturen Ostasiens *niemals* dualistisch entgegengesetzte Vorstellungen herbeiführen. Man hat die gegenseitig bedingte Verschmelzung des Logisch-Rationalen mit dem Emotionalen, Menschlich-Herzlichen veranschaulicht und keine Aufspaltung und Dualisierung vorgenommen. Es wurde eine entsprechende harmonische Verschmelzung der beiden entgegengesetzten Pole, die abhängig vom persönlichen Charakter und dem Intelligenzniveau des Individuums sind, zu erreichen versucht und mit besonderem Augenmerk geachtet, was zur Folge hat, dass die Persönlichkeit jedes Individuums, d.i. die Persönlichkeitsentwicklung und die Basis für die Entwicklung von Lehre und Wissenschaft im ostasiatischen Raum bezweckt hat. Es kann nicht alles verbal ausgesprochen und debattiert werden. Der unausgesprochene Teil wird durch das Stillschweigen der menschlichen Beziehungen durch willentliches Verhalten und freies Handeln bemerkbar, ist non-verbal, jedoch wird aufmerksam wahrgenommen, dass oft noch etwas Wichtigeres bedeuten kann. In einem weiteren Aktus spiegelt sich das gedankliche Konzept als

handelnde Einsicht im Leben wider und wird von Individuen und Gesellschaft systematisch konstruiert (Hashi, 2010).

Um diese unausgesprochenen Teile verstehen zu können, ist eine einfühlsame „Kunstfertigkeit“ zur adäquaten Positionierung in jeglicher Menschbeziehung als Voraussetzung zu sehen. Diese Hochachtung wird in den Religionen, der Ethik und der Philosophie im Raum Ostasiens praktiziert und hat entsprechende Geltung. Ein neues Themengebiet tut sich auf, d.i. der durchdachte „Aktus“ des denkenden „Handelns“. Es wird nämlich die „Philosophie als Handlungspraxis“ der aktualisierenden philosophischen und ethischen Themen verstanden, die zu einer friedlicheren Welt, zu einem erfüllten Menschsein in anthropologischer Sicht führen können. Diese Explikation zeigt, dass Theorie und Praxis in unserer globalisierten Welt noch immer leider unterschiedlich beurteilt werden. Diese Differenzierung kristallisiert sich nicht nur aus der unterschiedlichen Geschichte der Kulturen heraus, sondern fußt auf der Mentalität, die im tiefen Grund des Bewusstseins des denkenden und handelnden Menschen angesiedelt ist.

Dem zufolge stellt Hashi eine unübersehbare Problematik vor den Horizont der herkömmlichen Interkulturalität. Man neigte dazu, durch den Fokus der „Phänomenologie der Phänomenologie“ konstruktiv-logisch markante Unterschiede zwischen maßgebenden Denkern wie Heidegger und Nishida nivellierend in einem topos zu behandeln (Hashi, 2016). Bei Heidegger und Nishida wurde eine prinzipielle Differenz übersehen: Der Erstere hat seinen Denkhorizont nach Kant-Rezeption und Kant-Kritik an der phänomenologischen Ontologie der Daseinsanalyse orientiert. Philosophie ist als ein Denkweg zum Verstehen und Entwerfen des Daseins in der Welt aktuell. Die dafür entfalteten Denkvorgänge sind als *Denkerfahrung* zu verstehen. Bei Nishida geht es darum, von einer tiefgründigen Erfahrung vom Leben ausgehend eine Metaphysik/Ontologie bezogen auf das Leben eines leiblichen Selbst aufzubauen. *Erfahrungsdanken* bei Nishida orientiert sich nicht an einer „Phänomenologie der Phänomenologie“, sondern es geht um eine tiefgründige Erschließung eines leiblichen Selbst durch intelligibles Denken und Handeln. Man neigte dazu, im Buch „Heidegger und das ostasiatische Denken“ (Denker, Kodawaki, Ôhashi, Stenger, & Zaborowski, 2013) fragmentarische Gedanken Heideggers wie das „Nicht Denken“ (in einer Hindeutung des Taoismus), die „Gelassenheit“ (in einer Hindeutung des Zen-Buddhismus) usw. mit verschiedenen Denkresultaten ostasiatischer Denker relativistisch in Einem vorzustellen. Dabei ist eine vereinheitlichende Perspektive ausgehend vom Heideggerianismus vorherrschend. Eine präzise Reflexion über Nishidas Konstrukt der Logik fällt weg, aber ebenso die über Heidegger im topos der komparativen Interaktion. Hinsichtlich der erkenntnistheoretischen Denkmethode Wallners fehlte hier die „Theorie der Verfremdung“. Um die Letztgenannte zu aktualisieren, sollte die Denkdisziplin der „Wissenschaft wie eine Praxis des Handwerks“ aktiviert werden (Wallner & Peschl, 1992).

Die „Verfremdung“ des Heideggerschen Grundgedanken im Denkhorizont Nishidas wird wie folgt gestattet: Nishida versteht das Logiksystem als ein *objektivistisches (vergegenständliches) Denken (taishō ronri)*, indem man sich den Gegenstand des Denkens ihm gegenüber objektivistisch vorstellt und darüber ein kritisch argumentatives Denken führt. Nishida zufolge kommt dieses Merkmal bei Aristoteles eindeutig zum Vorschein und deshalb hat es einen unübersehbaren Einfluss auf die abendländische Philosophiegeschichte ausgeübt. In den Kulturen Ostasiens hatte man die „Logik des (sich besinnenden) Geistes“ (*shin non ronri*) genealogisch entstehen lassen, worin der Denkend-

Handelnde ohne dualistische Trennung von Subjekt und Objekt, dem [Erfahrenden] und [Gegenstand der Erfahrung], im Ort der dynamischen Erfahrung durch gegenseitige Bezugnahmen von Subjekt und Objekt eingebettet ist. Ein fundamentales Prinzip des „voneinander abhängigen Entstehens der Dinge“, ein Tenor der Buddhistischen Philosophie von Sein und Nicht-Sein, liegt dem Denkhorizont Nishidas zu Grunde, wobei das bleibend unendliche „Sein“ von Heidegger im Originalwerke Nishidas in Frage gestellt ist (Hashi, 2016).

Hashis Denkweise geht in Richtung der erkenntnistheoretischen Ontologie, wird durch das angewandte Prinzip der „Verfremdung“ nach Wallner und der produktiven Interaktionen vom [System-Internen] und [System-Externen] im „Feld des Zwischen“ aktiviert.

Die Komparative Philosophie ermöglicht eine kritisch reflexive und universelle Denkweise; es ergibt sich einerseits eine Übereinstimmung, andererseits führen kritische Differenzen zur Bildung einer neuen These. In unserer globalisierten Welt ist nicht nur Wissen und Erfahrung, sondern auch eine von der philosophischen Reflexion begleitete Praxis erforderlich, damit der eigene Weg in der Realwelt gefunden werden kann (Hashi, 2010).

Es ist wichtig, dass das [System-Interne] und das [System-Externe] als Gegensatzpaar auf das [Erkennende *Subjekt*] bezogen sind. Beide Grundsätze aktualisieren durch die Interaktion das Prinzip der [Verfremdung]. Daraus wird sich eine gegenseitige Veränderung ergeben, die den Denkenden zu einer höheren Erkenntnis hinleitet.

3 Die Genese und Darstellung des Konstruktiven Realismus (CR) nach Friedrich Wallner

Es lässt sich fragen: Inwiefern kann der Konstruktive Realismus (CR) mit dem epistemologischen Konzept der Verfremdung/Strangification, die durch Widerspruch und Interdisziplinarität als Prinzipien der wissenschaftlichen Forschung konstruiert ist, einen Beitrag zum Verstehen der produzierten Realität nach Wallner leisten?

Der CR als Forschungsprogramm ist als Strategie der Interdisziplinarität, damit den philosophischen Gedanken des Widerspruchs inkludierend, konzipiert, beinhaltet einen komparatistischen Denkmodus, da Wallner Körper (Leib) und Geist (Seele) in der komparativen Auffassung der chinesischen Medizintheorie in gleicher Weise wie im westlichen Denken erläutert. Den epistemologischen Grundsatz von Subjekt und Objekt, d.i. die Relation Mensch und Natur, der Rationalität und der Emotionalität, hat er durch seine komparative Kulturtheorie beleuchtet. So können Probleme des Menschen auf unserem Globus durch operationellen Vollzug überwunden werden. Seine These der Verfremdung als epistemologisches Konzept zeigt in der Konfrontation mit verschiedenen Kulturen ein Hineinversetzen in die Denkweise des Fremden und in weiterer Folge führt die Sicht- und Denkweise des Anderen zur komparativen Reflexion von Eigenem und Fremden. Dadurch wird die eigene Grenze durch Überschreitung vergrößert und der eigene Horizont erfährt eine integrative Erweiterung (Hashi, 2016). Es spielt dabei die Problematik des Widerspruches, der einen kreativen Anspruch hat, eine essenzielle Rolle. Die Wahrheitsbeanspruchung muss vorläufig

diskutierbar sein, frei von Konventionalismus sollte jede Hypothese mit Einwand zum Herkömmlichen durchdiskutiert werden. Die Problematik der „metaphysischen Wahrheit“ wird im Konstruktiven Realismus (CR) durch Beobachtungen empirischer Naturwissenschaft gelöst. Wichtig sind funktionierende Zusammenhänge der einzelnen Konzepte, die vorher nicht vorhanden waren. Wallner unterscheidet hierbei Lebenswelt und Mikrowelt (Wallner & Peschl, 1990).

1. Lebenswelt ist umfassender als Realität, sie ist die Bedingung für die Wahrheitsfindung der Wissenschaft, ist ein soziales Konstrukt, von Kulturgeschichte und anderer Einflüsse geprägt. Sinn und Absicht wird in der Lebenswelt gemessen. Das soziale und biologische Überleben wird durch die Lebenswelt geschaffen. Lebensweltliche Behandlung bedeutet Einbindung in eine Gemeinschaft. Mit der Lebenswelt setzen wir uns auseinander. Eine wissenschaftlich durchreflektierte Lebenswelt ist keine Lebenswelt mehr, da Konstrukte geschaffen werden, um Handlungen zu verstehen.

2. Mikrowelten bzw. Fachdisziplinen ersetzen wissenschaftstheoretische Aspekte aus der Natur und sind nicht unmittelbar auf vorhandene Wirklichkeit bezogen. Vielmehr ersetzen sie die Welt, die einfach gegeben ist wie unser Leben. Als Beispiel für eine Mikrowelt wäre die Quantenphysik zu nennen. Die Summe der Mikrowelten markiert Wallner als Realität, das sind alle wissenschaftlichen Konstrukte und diese hängen immer von der Situation der Wissenschaften ab.

Für Wallner gibt es kein einheitliches Weltbild, da Weltanschauungen immer eine Transformatik mit Methodologie haben. Sie können diskutiert werden, jedoch Ideologien sind postuliert (Klünger, 2011). Die Bedeutung der Lebenswelt und Mikrowelt ist nach Wallner folgende: Handlungen sind nur in der Lebenswelt möglich, deshalb ist die Rückführung der Mikrowelten auf die Lebenswelt notwendig. Die Argumente werden nicht mehr der Umwelt entnommen, sondern gehen vom handelnden Menschen aus. Es ist für Wallner wichtig, dass unbedingt Spezialisten zur Kommunikation und Kritik beitragen müssen. Gute WissenschaftlerInnen lassen das wirkliche Tun auch begründet erscheinen. Anstelle der Identifizierung der erkannten Mikrowelt und Wirklichkeit (das Gegebene) bezogen auf Wahrheitsbeanspruchung setzt Wallner auf die „rekursive Tätigkeit des Beobachters“: Aufgezeigt ist ein unermüdlicher Zyklus von Epistemologie und Lebenswirklichkeit bzw. Integration der widersprüchlichen Gegensätze (Wallner & Peschl, 1990).

Wallners CR betont die entstehenden widersprüchlichen Denkvorgangsweisen der unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen scharfsinnig und aufmerksam. Infolgedessen hat er ein epistemologisches Konzept der Verfremdung/Strangification entwickelt. Den theoretischen Hintergrund des Projektes „Vernetzung & Widerspruch“ diskutiert er anhand von sieben grundlegenden Prinzipien: 1. Selbstorganisation, 2. Problematik der Interdisziplinarität, 3. Verfremdung durch Änderung der Argumentationsbedingungen, 4. Wissenschaft als Medium der Kommunikation, 5. Offenheit als Überschreitung der Fachgrenzen, 6. Konzept der Einheit des Geistes wird zugunsten des Prinzips Widerspruch aufgegeben und 7. Vernetzung statt Vereinheitlichung bedeutet für Wallner den theoretischen Hintergrund des Projektes „Vernetzung & Widerspruch“ (Wallner & Peschl, 1992). Die Reflexion auf der Ebene der formalen Strukturen bzw. die philosophischen Reflexionen und auch die öffentliche Diskussion von Ergebnissen der Wissenschaften werden als Verfremdung/Strangification begriffen. Darunter versteht er das Heraustreten aus dem eigenen Forschungsprozess (Wallner & Peschl, 1992). Durch diese Strategie wird das eigene Satzsystem in einen anderen Kontext gestellt.

Die so erzeugten Widersprüche decken im Hinblick auf das eigene Denken die eigenen Theorien auf und verlangen viel Toleranz und Beharrlichkeit. Ebenso hat das Gespräch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft eine wesentliche Bedeutung. Dadurch können Probleme, die im Alltagsleben auftreten, diskutiert und notwendigerweise berücksichtigt werden.

Ebenso ist eine Übersetzung eine Art von Verfremdung, denn der Sinn wird im Kontext der neuen Sprache rekonstruiert. Es muss der logische Kern und die psychologische Schale differenziert werden. So entsteht im Sinne Wallners ein gegenseitiges Neuverstehen und diese Aktivität ist auch als das epistemologische Konzept der Verfremdung zu verstehen. Der Philosoph Hugo Ochoa sieht die instrumentalisierte Sprache als ein offenes Instrument mit einer nicht geschlossenen Spezialisierung; sie ist eine Handlung der Selbstreflexion, verändert das Originalspiel, auch die Spielregeln; es entsteht ein gegenseitiges Neuverstehen, welches Wallner als Verfremdung/Strangification kennzeichnet (Wallner & Schimmer, 1995).

Wenn man eine Zwischenbilanz zieht, dann lässt sich sagen, dass „Widerspruch“ kein bloßes Defizit der Logik, sondern im Denkhorizont des Konstruktiven Realismus (CR) als eine wertvolle Chance zum Ausüben des epistemologischen Konzeptes, der „Verfremdung“ bewertet werden kann. Im Konstruktiven Realismus (CR) ist Wissenschaft und ihre Theoriebildung eine konfrontative Handlung.

4 Schlussbetrachtung

Resümierend hat Wallner einen beachtlichen Beitrag durch seinen Konstruktiven Realismus (CR) und durch das epistemologische Konzept der Verfremdung für die Wissenschaft geleistet. Folgende Fragestellungen müssen aber offengelegt werden: Gibt es nun eine wirklich objektive Wahrheit, die von allfälligen Einwänden frei sein kann? Wird die Konstruktion der „Wirklichkeit“ in der Erkenntnistheorie Wallners wieder in eine abstrahierte „Realität“ geraten, die im Endeffekt Kants „Ding an sich“ nahelege?

Der Grund der möglichen Argumente liegt im Vorhaben „Mikroweltlicher Elemente“, die zum Baustein des CR dienen. Es stellt sich die Frage, ob quantenphysikalische mikroweltliche Wesen und Verhalten von Elementarteilchen tatsächlich als kleinster Baustein zum Konstruieren einer ganzen Welt gelten können. Weiters führt diese These zum Nachdenken und folgender Fragestellung: Ist die Ansammlung der „Teile“, die jeweils eine „Wirklichkeit“ konstruieren, mit dem „Ganzen“ gleichsetzbar? Sind das „Erkannte Wissen“ und das „Erkannte Ding“ (als Da-Seiendes, als Gegenstand zum Wissen und Erkennen) gleichsetzbar? Wenn das „Erkannte“ als die „mit der gegebenen Wirklichkeit übereinstimmende Handlung“ und das „Erkannte Ding (als die gegebene Situation)“ in „Übereinstimmung“ kommen, dann müssten beide an der „Freiheit“ zum Überwinden der „Bloß-theoretischen Widerspruchslosigkeit“ gerichtet sein. Kann sich ein solches Verhalten als „Widerspruchsfreiheit“ erkennbar machen?

Die Eliminierung des Widerspruches kann nicht akzeptiert werden, da es um einen prinzipiellen Gedanken geht. Ein Urteil des Menschen mit seiner Aussage spaltet in jedem Fall die „ganze, unermessliche Wahrheit dao“ dualistisch auf und deshalb muss das „nicht Richtige“ bedingungslos

wegfallen. Dem Philosophen Laozi zufolge ist diese Sichtweise ein menschlicher Irrtum bzw. als sein Schicksal erkennbar, da die Wahrheit als Ganzes bei bestimmten Aussagen viele Aspekte mit verschiedenen Bedeutungen und Konnotationen zeigt. Das, was man zum „Falschen“ oder „Nicht-Richtigen“ bedenkenlos zugeordnet hat, wirkt sich häufig als eine reichhaltige, ergänzende Quelle zum Weiterdenken. Dabei muss die „als Richtig und Wahr beurteilte Position“ selbst Einsicht und Aufmerksamkeit zum Begreifen des „Anderen“ (non-P) zeigen. Laozi macht einen dialektischen „Widerstreit“ und eine Spannung nicht offenkundig, sondern geht ausschließlich von einem unermesslichen Ganzen des „dao“ aus. Deshalb ist seine angestrebte dialektische Bewegung trotz aller scharfsinnigen ironischen Kritik zu Vertretern einseitiger Positionen „harmonisch“. Diese Logik bezeichnet Takehiro Sueki als „Dialektik der Harmonie“ (Sueki, 1980). Die „Eliminierung des Widerspruches“ darf daher als obsolet bezeichnet werden und keine Akzeptanz mehr bekommen.

Warum ist die Interkulturelle und Komparative Philosophie vergleichbar mit der Forschungsmethode des Widerspruches und der Strategie der Interdisziplinarität? Interdisziplinarität, Interkulturelle und Komparative Philosophie sind als Aktivität des konkreten Subjekts zu verstehen und bedeutet im Wissenschaftsalltag und im Forschungsprozess zu handeln. Deshalb sollen alle Erkenntnistheorien die Kulturabhängigkeit der Erkenntnis berücksichtigen. Wenn sich die Erkenntnistheorie nicht am Subjekt, sondern nur am Objekt orientiert, wäre dies ein fatales Defizit. Das Wirklichkeitsbild einer Kultur kann und darf nicht als Grundsatz für alle anderen Kulturen gelten. Deshalb ist die Diskussion möglichst vieler Traditionen verpflichtend. Im vergleichenden Denken klärt der Behauptende durch seine eigene Reflexion seine Behauptung selbst auf. Wissen und Erfahrung, aber auch Pragmatik sind erforderlich, damit der eigene Weg in der Realwelt gefunden werden kann.

Die beiden Gegensätze von Sein und Werden, eine permanente und werdende Wahrheit, die gegenseitige Bezugnahme, Interaktion und Transformation sind bei Hashi im „*Feld des Zwischen/The Field of Between*“ angesiedelt, d.i. die Offenheit zur Interaktion und Verschränkung. Das Geschlossene ist in der erkenntnistheoretischen Terminologie von Hashi das System-Interne, ist das Sein des Seienden, die Geschlossenheit der Teilmonade nach Leibniz und beleuchtet dieses System-Interne durch das „Feld des Zwischen / The Field of Between“, d.i. Interaktion und Verschränkung. Durch die komparative Reflexion des [System-Internen] und [System-Externen] (Fremden) kann es zur Transformation und Emergenz kommen. Die Kompetenz des physikalisch Seienden zur Interaktion, Kommunikation und Verschränkung mit Anderen außerhalb seiner monadisch geschlossenen Einheit kann sodann zu etwas Neuem führen. Die Konfrontation mit dem [System-Externen] führt in Folge zum Werden und sich Verändern (Transformieren) des Seienden – Sein und Werden. Diese Perspektive zielt zum Teil auf Wallners epistemologisches Konzept der Verfremdung ab. Unter Interaktion versteht Hashi eine Grenzüberschreitung des Eigenen. Die Offenheit und das Gespräch bedingen eine komparatistische Aktivität mit dem Fremden. Das Eigene erfährt durch die komparative Reflexion mit dem Fremden einen Mehrwert und so kann etwas Wertvolles, Neues entstehen. Dieser Dialogprofit, der sich aus der Grenzüberschreitung ergibt, könnte auch als Grenzerweiterung betrachtet werden.

Hashis Sichtweise wäre mit Nishida ebenso teilweise gleichsetzbar. Nach Hashi weist die Menschheit mit ihren unterschiedlichen Kulturen zwei entgegengesetzte Grundaspekte auf und zwar die Zusammengehörigkeit der Gegensätze von Sein und Nicht-Sein, von Aufleuchten und Entschwinden.

Nishida hat die zusammengehörende Zwei-Einheit, die Rationalität und Emotionalität, diese Gegensätze mit seiner originalen Terminologie „absolut-widersprüchliche Einheit, „absolut-widersprüchliche Selbstidentität eines Seienden“ markiert. Damit sind die dialektische Aufspaltung der Gegensätze und die sich damit konfrontierende Bewusstseinsgrundlage eines Selbst erklärt. Der Bewusstseinsinhalt des denkend-handelnden Menschseins wird durch die Konfrontation erweitert, wird befähigt Dimensionen einer Wahrheit äußerst kritisch und in umfassender, integrativer Weise zu erfassen.

Hinsichtlich der Integration des Widerspruches hat Nishida die neue Physik, die Relativitätstheorie und Quantentheorie nicht als eine unreal abstrakte Darstellung des physikalischen Weltbildes gesehen; vielmehr hat er die beiden als den ausschlaggebenden Hinweis zur Erneuerung der Erkenntnistheorie aufgefasst: Der sogenannte Dualismus von Wellen und Teilchen sei ein „diskontinuierliches Kontinuum“ von Sein und Nicht-Sein, Entstehen und Zerfallen eines und desselben Seienden (Licht als Diskretum und Kontinuum). Nishidas Sichtweise ist Hashi zufolge geprägt durch das Phänomen der Quantenphysik, dem Dualismus von Kontinuum und Diskretum (Hashi, 2010a). Sein und Nicht-Sein, d.i. der Aufgang zum Sein und der Rückgang ins Nicht-Sein, sind als ein Begriffspaar im untrennbaren Zusammenhang. Diese umfassende Einheit der Bewältigung der entgegengesetzten Paar-Kategorien hat er als „Absolut-widersprüchliche Selbstidentität“ bezeichnet (Nishida, 1965; Hashi, 2010a). Nishidas Erkenntnis stammt immer aus der Dimension der unmittelbaren Erfahrung; inmitten eines Erlebnisses des reflektierenden Selbst muss die absolut-widersprüchliche Einheit von philosophisch denkendem und ontisch erfahrendem Selbst erarbeitet werden. Das sich selbst reflektierende, erfahrende Ich bringt allfällige Gegensätze zu einer Koinzidenz mit seiner Dualität der absolut-widersprüchlichen Identität des Selbst-Selbst (Hashi, 2004).

5 Literaturverzeichnis

- Denker, A., Kadowaki, Sh., Ôhashi, R., Stenger, G., & Zaborowski, H. (Hrsg.). (2013). *Heidegger und das ostasiatische Denken*. Heidegger-Jahrbuch Band 7, Freiburg: Verlag Karl Alber.
- Hashi, H. (2004). *Die Dynamik von Sein und Nichts*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Hashi, H. (Hrsg.). (2009). *Interdisziplinäre Philosophie der Gegenwart. Festgabe für Werner Gabriel zu seinem 65. Geburtstag* (Band 20). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Hashi, H. (2010). *Verein für Komparative Philosophie und Interdisziplinäre Bildung. Rezensionen, F. M. Wimmer „Interkulturelle Philosophie“* (PDF). Abgerufen am 02.02.2017 von http://kophil-interdis.at/wb/media/Rezension%20%20Interkulturelle%20Phil_-delta.pdf
- Hashi, H. (2010a). *Naturphilosophie und Naturwissenschaft, Tangente und Emergenz im interdisziplinären Spannungsfeld, Naturphilosophie*, Band 1. Wien: LIT.
- Hashi, H. (2016). *Komparative Philosophie für eine globale Welt, Kyoto-Schule – Zen – Heidegger* (Band 2). Wien: LIT.
- Klünger, G. (Hrsg.). (2011). *Wörterbuch des Konstruktiven Realismus. Culture and Knowledge, Vol. 18*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Nishida, K. (1965). *Gesamtausgabe (Original)*, Bd. 11. Tokyo: Iwanami

Sueki, T. (1980). *Die rationalistische Philosophie Asiens (tōyō no gōri shisō)*. Tokyo: Kōdansha.

Waldenfels, B. (1990). *Der Stachel des Fremden*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Wallner, F. (Ed.), & Peschl, M. (Co-Ed.). (1990). *Acht Vorlesungen über den Konstruktiven Realismus*.
Wien: WUV.

Wallner, F. (Ed.), & Peschl, M. (Co-Ed.). (1992). *Konstruktion der Realität. Von Wittgenstein zum
Konstruktiven Realismus* (1. Auflage). Wien: WUV.

Wallner, F. G., & Schimmer J. (1995). *Wissenschaft und Alltag. Symposionsbeiträge zum konstruktiven
Realismus*. Wien: Wilhelm Braumüller.

Wimmer, F.M. (2003). *Globalität und Philosophie*. Wien: Turia + Kant.

Autorin

Gertrude Dvornikovich, BA, MA
Feldgasse 4; A-7061 Trausdorf
E-Mail: dvornikovich@gmx.at
Tel.: 0043/699/123 38 655